

§ 1 Beherzte Freiheit

Paul Kirchhof

Traditionell beansprucht der Mensch Freiheitsrechte, um sich gegen willkürliche Verhaftung und übermäßige Steuern, gegen Feudalstrukturen und Verachtung zu wehren. Das Freiheitsrecht weist die Obrigkeit in Distanz und unterbindet deren Willkür. Doch heute legt der Staat das Instrumentarium des Rechts oft aus der Hand und nutzt die Macht des Geldes, um mit dem „goldenen Zügel“ den Menschen zu verlocken und zu bedrohen, ihn so fast unmerklich als kooperationsbereiten Partner in ein staatlich definiertes Verhaltensprogramm einzubinden. Es wird kaum noch eine Firma gegründet, ein Forschungsprojekt begonnen, eine Kulturinitiative entfaltet, ohne dass der Bürger eine staatliche Mitfinanzierung erwartet, dafür aber bereit ist, sich ökologischen, strukturpolitischen, preisrechtlichen oder gleichheitsfördernden Auflagen und Bedingungen zu unterwerfen. Durch diese Lenkungstechnik gelangen durchaus rechtspolitische Fortschritte. Der freie Bürger wird aber in seiner Suche nach einem Geldvorteil veranlasst, sich nicht nur mit der staatlichen Finanzierung, sondern auch mit der Bequemlichkeit staatlichen Entscheidens zu arrangieren.

Der Verfassungsstaat misst seine Wirkungen an der Betroffenheit des einzelnen Grundrechtsträgers. Die Lenkungssysteme der Geldwirtschaft und die gesamtwirtschaftlichen Steuerungsmechanismen verlieren den Blick für das Individuum und sehen nur noch Strömungen, Schwärme und Kollektive. In dieser neuen Umwelt, die viel Freiheit schafft, aber auch Freiheit bedrängt, muss der Mensch erneut lernen, seine Begabung zur Freiheit zu entfalten. Er ist von Geburt an frei, wächst aber zur Freiheit, Selbstverantwortung, Mündigkeit und Wahlfähigkeit heran, weil ihn die Eltern in Sprache und Gemeinschaftsleben einführen, die Schule ihm eine Grundbildung vermittelt, die Berufsqualifikation und Kulturteilhabe besondere Freiheitsfertigkeiten erschließen. Die allgemeine Bereitschaft, den Menschen in Friedlichkeit und strukturell auch im Vertrauen zu begegnen, ist eine Bedingung der Freiheit.

Freiheit ist das Recht, sein Leben eigenverantwortlich zu gestalten. Die Bürger müssen auch untereinander ihren Freiraum für individuelle Eigen-

ständigkeit verteidigen. Werbung veranlasst den Menschen, etwas zu kaufen, was er nicht braucht. Parteistrategen wollen ihm eine bestimmte politische Auffassung unmerklich vermitteln. Die „sozialen“ Medien führen ihn in Echokammern, in denen verstärkt das widerhallt, was er schon immer empfunden, gewusst und gedacht hat. Die Anonymität dieser Medien erlaubt dem Menschen, andere – seinen Lehrer, seinen Richter, seinen Konkurrenten – grundlos eines Unrechts zu bezichtigen, ohne diese Untat verantworten zu müssen. Meinungsfreiheit ist das Recht, mit seinem Namen und seinem Gesicht für eine Meinung zu stehen. Dieses Ideal der modernen Freiheit wird zu einem Instrument von Hass und Hämie in Unverantwortlichkeit.

Der Staat bedrängt den Freien mit immer neuen Verwaltungspflichten, die den beherzten Mut zu neuen Initiativen schwächen oder ersticken. Er muss bei der Steuererklärung Fragen beantworten, die er nicht versteht, Daten benennen, die er nur mit Mühen ermitteln kann. Er hat Rechnungen und Belege aufzubewahren, wirtschaftliches Verhalten zu erklären und zu rechtfertigen, sodass ihm Zeit und Gelassenheit zur Freiheit verlorengehen. Gesetze gegen die Geldwäsche, gegen missbräuchliche Steuergestaltungen und für einen umfassenden Datenschutz kehren in ihren Übertreibungen das Prinzip des Freiheitsvertrauens in den ehrbaren Kaufmann und anständigen Bürger in ihr Gegenteil und begegnen dem Bürger mit einem grundsätzlichen Misstrauen, das dieser zu entkräften hat.

International tätige Unternehmen diktieren mit ihren allgemeinen Geschäftsbedingungen und ihren Algorithmen die Bedingungen des Weltmarktes, nehmen dem Vertragspartner damit die Gleichheit der Vertragsfreiheit. Die digitale Welt gewinnt bei ihren Nutzern persönlichkeitsbezogene Daten ohne Wissen der Betroffenen, schafft in diesem Wissen Abhängigkeiten und kommerziell nutzbare Wirtschaftsgüter. Der Finanzmarkt verändert den Rahmen von Geld und Kredit, so dass der Aktionär auf steigende Gewinne hoffen darf, der Sparer aber seinen vertrauten Zinsanspruch verliert.

Freiheit heißt, sich von anderen unterscheiden zu dürfen. Der eine arbeitet Tag und Nacht, der andere philosophiert Tag und Nacht. Das Leben beider verläuft dann grundverschieden. Diese Verschiedenheiten sind freiheitlich gerechtfertigt, fordern grundsätzlich keine Umverteilung. Doch der Zugang zur Freiheit muss durch Bildungs- und Entfaltungschancen, Arbeits- und Gründungshilfen möglichst für jedermann gleich erschlossen werden.

Die Alltagsfreiheit ist das Recht zur Beliebigkeit. Wer heute ein Glas Wein trinkt und morgen ein Glas Bier, ist niemandem Rechenschaft schuldig. Doch die großen Zukunftsfreiheiten gewinnt nur derjenige, der die Kraft zur langfristigen Bindung entwickelt. Wer einen Beruf wählt, muss sich dafür in Studium und Ausbildung qualifizieren. Wer eine Familie gründet, ist seinem Kind ein Leben lang unkündbar und unscheidbar verbunden. Wer ein Unternehmen eröffnet, übernimmt Verantwortlichkeit für seine Arbeitnehmer, sein Produkt, seine Vorlieferanten, den Standort, die Umgebung seines Betriebes. Freiheit ist verantwortliche Selbstbindung.

Am Beginn der Neuzeit fordert Freiheit vor allem den Mut, seinen Verstand zu gebrauchen. Mit Vernunft werde die Natur beherrscht, ein Konflikt nicht mehr durch Faust und Fehde, sondern allein in der Rationalität der sprachlichen Auseinandersetzung gelöst, Frieden gesichert, Herrschaft gemäßigt, Wissenschaft entfaltet. Freiheit schützt das Handeln nach Vernunft, gewährt aber auch das Recht, unvernünftig sein zu dürfen. Der Mensch folgt nicht nur Vernunft und Logik. Er will auch lachen und lieben, tanzen und musizieren, staunen und sich verzaubern lassen. Er will sich aufregen und empören, begeistert und enttäuscht sein, vertrauen und hoffen. Er will auch einmal leichten Sinnes sein und damit einen Platz im Recht finden. Deswegen verstehen wir, dass die Mutter dem verlorenen Sohn das zehnte Mal verzeiht, der Extremsportler erneut zu einem riskanten Flug ansetzt, die Zuschauer den Fußballstar bejubeln. Dieses ist nicht vernünftig, aber menschlich. Freiheit fordert ein Handeln mit Verstand und Herz.

Der Mensch steigert seine Kraft zur Freiheit, wenn er Gelassenheit gewinnt und bewahrt. Der Gelassene tritt bedacht in eine Welt, in der er auch einmal von sich selbst und den Dingen lassen, ohne die Frage nach dem Warum denken und handeln kann. In dieser Offenheit auch für Gefühle und Sinne widmet er sich der Geselligkeit und dem Spiel, der Kunst und der Religion. Der Gelassene weiß, dass er vertrauen muss, will er sich nicht selbst um den Schlaf bringen.

Der Kerninhalt der Freiheit, das Handeln nach Vernunft, droht gegenwärtig zu einem Denken in Teilrationalitäten verengt zu werden. Die Naturwissenschaften suchen die Beweisbarkeit durch Erfahrung und Experiment, fragen nach dem menschlichen Können, vernachlässigen aber die Frage nach dem menschlichen Dürfen. Die Wirtschaft folgt einem Wett-

bewerb, der in einem fairen Verfahren die Wettbewerber in Sieger und Besiegte trennt, Unbeteiligte vom Wettbewerbserfolg ausschließt. Diese Härte ist nur neben Ausgleichs- und Solidaritätsstrukturen erträglich. Die Geldwirtschaft baut auf ein Einlösungsversprechen, das allein in einem Vertrauen auf das Finanzsystem wurzelt, ohne garantieren zu können, dass die Wirtschaftssubjekte dieses Vertrauen durch Disziplin rechtfertigen. Die Bürger erwarten vom Staat ständig höhere Leistungen und weniger Steuern, überfordern ihn damit und drängen ihn so in eine überhöhte Staatsverschuldung, die der nachfolgenden Generation ein Stück ihrer Freiheit raubt. Diese Teilrationalitäten werden zur Unvernunft, wenn nicht eine lebensübergreifende Vernunft und eine freiheitsbestimmende Humanität die Teilsysteme zusammenführt.

Die moderne IT-Technik erweitert Freiheit, erleichtert das Leben, erschließt Denk- und Entscheidungsformen, die bisher unmöglich erschienen. Doch wenn die Algorithmen Menschen, Gegenstände, Verhaltensweisen und Eigenschaften vergleichen und zählen, erfassen sie nur einen Teil des menschlichen Lebens. Freude und Begeisterung, Liebe und Trauer, Hoffnung und Enttäuschung ereignen sich im Innenleben des Menschen, verschließen sich der Verallgemeinerung in einem für jedermann geltenden Maß. Wer die Welt allein in den Kategorien des Zählbaren beobachtet, braucht Menschen, die beherzt aus der Anonymität des Systems in Dialog und Verantwortlichkeit drängen. Der Staat begegnet den Menschen grundsätzlich in Sprache, persönlicher Verantwortlichkeit und Rechenschaft.

Der europäoffene Verfassungsstaat hat einen Teil seiner Aufgaben und Kompetenzen an die Europäische Union übertragen. Damit geht ein Stück der Freiheitsgarantie auf diesen Staatenverbund über, in dem die Mitgliedstaaten ihre Hoheitsrechte gemeinsam ausüben. Grundlage dieses Verbundes ist das Recht. Suchen Machthaber sich vom Recht zu lösen und Solidarität durch Umverteilung von Finanzmitteln zu schaffen, werden sie scheitern. Die Erwartung, die EU können die Mitgliedstaaten durch Zuwendung anstrengungsloser Einnahmen binden, muss als Irrtum entlarvt werden. In diesem System glaubt der Empfänger von Einnahmen, zu wenig zu erhalten. Der Zahler meint, zu viel leisten zu müssen. Dieses entsolidarisiert. Das Ergebnis ist die Flucht in den Kredit des billigen Geldes, das der Zentralbank das Instrument der Inflationsbekämpfung durch höhere Zinsen nimmt.

Die Forderung nach „beherzter Freiheit“ nimmt den klassischen Ruf zur Freiheit durch Vernunft und Logik auf, spricht den Menschen aber auch in seinen Sinnen und Empfindungen an. Der Freie braucht Mut und Humanität, Vernünftigkeit und Gemüt, Verstandeskraft und Empfindsamkeit. Er soll nicht nur zählen, sondern auch erzählen, nicht nur messen, sondern auch ermessen.